

Ein sehr umfangreiches wissenschaftliches Schrifttum, zahlreiche Bücher und Vorträge dokumentieren die Arbeiten und waren Teil der laufenden umweltmedizinischen Beratung von Fachöffentlichkeit, Behörden und Politik. Breites Interesse fanden in den letzten Jahren Bücher zu Innenraumbelastung, verkehrsbedingtem Feinstaub, Schimmelpilzen, Bioaerosolen und der gesundheitlichen Bewertung von Duft- und Geruchsstoffen.

Ulrich Stimming



Zum 31. Oktober 2011 ging Prof. Ulrich Stimming, Ordinarius für Technische Physik E19 der TUM, in den Ruhestand.

Geboren in Weimar, studierte Ulrich Stimming an der Freien Universität Berlin, wo er 1979 in physikalischer Chemie promovierte. Anschließend war er an der Universität Düsseldorf und am IBM Watson Research Center in New York tätig. Von 1983 bis 1991 war er Assistant- und später Associate-Professor an der Columbia University, New York. 1991 wurde er Leiter des Instituts für Energieverfahrenstechnik am Forschungs-

zentrum Jülich und Professor für Physikalische Chemie an der Universität Bonn. 1997 erfolgte der Ruf an die TUM. Dort war er neben der Tätigkeit als Ordinarius gleichzeitig wissenschaftlicher Direktor am Bayerischen Zentrum für Angewandte Energieforschung (ZAE Bayern) und Direktor des TUM Institute for Nanoscience and Nanotechnology (NanoTUM).

Ein wesentlicher Schwerpunkt seiner Forschung sind elektrochemische Fragen und die Energieforschung, insbesondere im Bereich der Brennstoffzelle und der Elektrokatalyse. Seit 2001 ist Ulrich Stimming Herausgeber der Zeitschrift »Fuel Cells – From Fundamentals to Systems«. Er hat etwa zwei Millionen Euro an Drittmitteln für die TUM eingeworben. Aus seinen Forschungstätigkeiten sind über 260 Publikationen, zahlreiche Dissertationen und Patente hervorgegangen. Seine wissenschaftliche Arbeit wurde mit zwei internationalen Preisen ausgezeichnet, der »Hellmuth Fischer Medal« der DECHEMA Gesellschaft für Chemische Technik und Biotechnologie e.V. und der »Electrochimica Acta Gold Medal«, vergeben durch die International Society of Electrochemistry (ISE), die ihn 2011 auch zum »ISE-Fellow« ernannte.

Ulrich Stimming bleibt wissenschaftlich aktiv. Er ist Gastprofessor an der Universität von Yamanashi, Japan, Co-Direktor des »Joint Institute for Advanced Power Sources (IAPS)« mit der Tsinghua-Universität in Peking, China, und seit Oktober 2011 CEO von TUM Create in Singapur. Zudem ist er »Carl von Linde Senior Visiting Fellow« am Institute for Advanced Studies der TUM.

*Petra Bele
Oliver Schneider*

Leonhard Obermeyer



Leonhard und Gertrud Obermeyer

Am 28. Dezember 2011 verstarb der Unternehmer Dr. Leonhard Obermeyer, dem die TUM im Jahr 2010 die Würde eines Ehrensensors verliehen hatte, im Alter von 87 Jahren. Den nachfolgenden Nekrolog hielt TUM-Präsident Prof. Wolfgang A. Herrmann anlässlich des Requiems am 3. Januar 2012.

Mit seiner Frau und Familie und seinem Unternehmen trauert auch seine Universität um Leonhard Obermeyer. Die Heimat mit der Welt zu verbinden: Dieses gelebte Bekenntnis unserer Universität verkörperte Leonhard Obermeyer zeitlebens auf überzeugende Weise. Noch wenige Monate vor seinem Tod wünschte er sich, »in einer aufgeschlossenen, durch die christliche Tradition geprägten Gesellschaft« leben zu dürfen. Leonhard Obermeyer wusste, dass man starke Wurzeln in der eigenkulturellen Heimat braucht, um aufgeschlossen für die Welt zu sein und andere Traditionen schätzen zu können. Heimat und Welt – diese Bezugssphären sind in seiner Herkunft, in seiner Universität und in seinem Unternehmen verschlüsselt.

Im Jahr 1924 wurde er in den »Nusserhof«, das landwirtschaftliche Anwesen seiner Familie in Großmehring, als jüngstes von 13 Kindern hineingeboren. Er erhielt den schönen Namen Leonhard, der Mut und Kühnheit signalisiert, in der bodenständigen Bedeutung aber den Schutzpatron des Viehs meint, speziell der Pferde. In der streng gläubigen katholischen Familie wurzelte seine aufrechte Gesinnung, und zeitlebens schritt er mutig voran und blickte gläubig aufwärts. Früh verlor er seinen

Vater, so wie ihm später seine erste Ehefrau früh verstarb. Es folgten Volksschule, und statt der Ackerbauschule in Landsberg/Lech sollte er nach Meinung seines Lehrers ein Ingenieur werden – ein in seiner Familie skeptisch aufgenommener Rat, weil man sich den Ingenieur in Anzug und Krawatte vorstellte, was dem bäuerlichen Ambiente fremd war. Doch der Weg über die mittlere Reife auf der Technischen Privatschule München, die Staatsbauschule mit einer Art FH-Studium und schließlich die Universität, ließen ihn, den immer Neugierigen, zum Ingenieur werden: Im Jahr 1953 absolvierte der 29-Jährige mit Auszeichnung das Examen zum Diplom-Bauingenieur.

Eine klassische »Aufsteiger-Karriere«, würde man heute sagen, doch der Weg und die Laufbahn waren durch die Kriegereignisse verschattet. Ein Jahr vor Kriegsende musste der 19-Jährige zu den Gebirgsjägern und kam nach Südgriechenland, dort an Typhus erkrankt ins Lazarett (Athen), und weiter, halbwegs wieder genesen, nach Bruck an der Leitha. Nach einem Kurzeinsatz als Panzerpionier in der Region Neuburg/Wien schloss er sich flüchtigen Wehrmachtseinheiten an, kletterte in Simbach über die gesprengte Innbrücke und kam dann in eine kurze amerikanische Gefangenschaft. An Pfingsten 1945 erreichte er nach 80 km Fußmarsch seine Heimat.

Aber wenige Tage später ging es weiter: Leonhard Obermeyer half in seiner ehemaligen Lehrfirma Otto Abe (Ingolstadt), bis er 1947 das Studium fortsetzte. Der junge Diplom-Ingenieur schloss sich 1953 dem Bauunternehmen Dyckerhoff an, wo sich sein beruflicher Erfahrungshorizont rasch erweiterte, zum Beispiel in der Beteiligung an der Spannbandbrücke über den Bosphorus und am Dach der Turiner Börse. Doch Leonhard Obermeyer wollte einen eigengestalteten Beitrag zum Wiederaufbau seines Landes zwischen Kriegszerstörung und Wirtschaftswunder leisten. Und so gründete er am 1. Juli 1958 seine eigene Firma, die bald 15 Mitarbeiter hatte und heute 1300. Weit über die Landeshauptstadt hinaus machte das Ingenieurbüro Obermeyer mit dem unterirdischen Stachus-Bauwerk von sich reden, das bei 500 000 Kubikmetern umbautem Raum anhand der »Deckelbauweise« eine bedeutende Innovation der Bautechnik hervorbrachte. Sie fand viele Nachahmer, und so drang der Ruf des Unternehmens in die Welt hinaus. Beispielhaft für die Internationalität von Obermeyer PLANEN+BAUEN stehen 1 000 km ICE-Strecke in China.

Leonhard Obermeyer war sich mit 46 Jahren nicht zu alt, um aus seiner beruflichen Erfahrung heraus eine eigenständige Promotionsarbeit anzufertigen, die von Professor Stefaniak an unserer Universität betreut wurde. Der Innovationsgeist, der ihn während des Studiums an der »lieben alten TH« geprägt hatte, drang immer wieder durch. Wie stolz war er zeitlebens auf seine erste EDV-Anlage, eine IBM-1130, die im Jahr 1967 für damals viel Geld angeschafft wurde. Aber auch die Einführung einer gut organisierten Mitarbeiterfortbildung – ganz im Sinne des »lernenden

Unternehmens« – gehört zu Leonhard Obermeyers unternehmerischen Innovationen. Unternehmergeist und Ingenieurskunst miteinander zu verbinden, das war seine Philosophie. »Geht nicht gibt's nicht« war sein Standardsatz. Diese Haltung übertrug er auf eine exzellente Mitarbeiterschaft, die kompetent und treu zugleich war. Denn »Herr Obermeyer« (er ließ sich nie als Doktor titulieren) war ein Chef, der durch das eigene Vorbild überzeugte. Aus dieser Harmonie entsprangen große unternehmerische Gemeinschaftsleistungen, die sich heute an technischen Pionierentwicklungen festmachen lassen. Nicht erstaunlich deshalb, dass Leonhard Obermeyer die »Konrad Zuse-Medaille« erhielt (1993), aber auch mit einer Ehrendoktorwürde ausgezeichnet wurde (Universität Leipzig 2000).

Noch wenige Monate vor seinem Tod formulierte er für ein Interview mit unserer Alumni-Zeitschrift KontaktTUM seine Lebens Einsichten. Dabei bekannte er freudig, dass er mit seiner Frau Gertrud das Leben neu gefunden habe, mit Mut, Zuversicht und Vertrauen. Vertrauen war der Dreh- und Angelpunkt seiner Lebensführung, und seines unternehmerischen Erfolgs auch. Gemeinsam mit seiner Frau war er unter den Initiatoren der TUM-Universitätsstiftung im Jahr 2010, die er großzügig mäzenatisch ausstattete. Damit zeigte er Dankbarkeit gegenüber seiner Alma Mater und erwies ihr seine Treue. Wir sind stolz auf unseren Alumnus Leonhard Obermeyer, der in Bescheidenheit, aber wirksam große Beiträge für unsere Gesellschaft geleistet hat.

Die Heimat mit der Welt zu verbinden, Standfestigkeit durch starke Wurzeln in der Tradition der Heimat zu erwerben, um glaubwürdig in die Welt auszuschreiten: das war Leonhard Obermeyer. Zu ihm, dem gläubigen Christenmenschen, passt ein Eintrag in die Dokumente zum 50-jährigen Firmenjubiläum (2008), den man unschwer dem »cherubinischen Wandersmann« von Angelus Silesius zuordnet:

*Freund, so du etwas bist, so bleib doch ja nicht stehn.
Man muss aus einem Licht fort in das andere gehn.*

Zum heutigen Tag fügen wir bei aller Trauer über den Verlust eines großartigen Menschen ein weiteres Epigramm aus der gleichen lyrischen Barockdichtung hinzu:

*Ich selbst bin Ewigkeit, wenn ich die Zeit verlasse
und mich in Gott, und Gott in mir zusammenfasse.*

Die Technische Universität verneigt sich vor ihrem Ehrensenator Leonhard Obermeyer. Wir verlieren in ihm einen Alumnus, der aber als Vorbild bleibt; einen Freund, dessen Rat und Zuspruch auch nach seinem Tod weiterlebt; einen Mäzen, dessen Zuwendung in die Zukunft wirkt.

Requiescat in pace

Erich Häusler

Am 12. Oktober 2011 ist Prof. Erich Häusler, Extraordinarius i.R. für Konstruktiven Wasserbau der TUM und Leiter des gleichnamigen Fachgebiets, im Alter von 81 Jahren gestorben.

Erich Häusler diente der TUM aktiv 38 Jahre lang. Seine Tätigkeit in Lehre und Forschung begann er 1957 als wissenschaftlicher Assistent bei Prof. Fritz Hartung. Als Extraordinarius bei Prof.



Theodor Strobl ging er 1995 in den Ruhestand. Die wichtigsten Stationen seiner wissenschaftlichen Laufbahn waren: Promotion 1961, Habilitation 1971, Berufung zum Extraordinarius bei Prof. Hans Blind 1978. Er war einer der Ersten an der TUM, der zeitweilig den Titel wissenschaftlicher Rat trug.

Zusammen mit Fritz Hartung begründete Erich Häusler 1962 die Mitteilungsreihe des Lehrstuhls und der Versuchsanstalt für Wasserbau und Wasserwirtschaft. Er schrieb den ersten Bericht. Inzwischen ist die Anzahl der Forschungsberichte auf 124 angewachsen.

Erich Häusler verband sein erarbeitetes Wissen in der Hydromechanik mit der Anwendung im konstruktiven Wasserbau. Beispielhaft kam dies 1987 der Fachwelt zu Nutze. Im Lehrbuch »Wasserbauten aus Beton«, das von Hans Blind herausgegeben wurde, schrieb Häusler das 37 Druckseiten umfassende Kapitel über »Wehre oder Flusssperren«, das heute noch Standardliteratur ist. Zusammen mit den Lehrstuhlinhabern bemühte er sich um die Integration der Forschungsergebnisse in die Lehrinhalte. Er begleitete viele Studierende zum Diplom und einige Institutsmitglieder zur Promotion. Er tat dies mit einfühlsamer Güte, aber auch mit wissenschaftlicher Autorität. Genauigkeit und klarer Ausdruck waren ihm sehr wichtig. Ein besonderes Anliegen war Erich Häusler der Fachausschuss »Wehre« innerhalb der deutschen Wasserbau- und Wasserwirtschaftsorganisationen sowie der deutschen Normung. Er leitete den Ausschuss zwei Jahrzehnte lang. Das Institut für Wasserbau und Wasserwirtschaft hat mit Erich Häusler sein dienstältestes Mitglied verloren. Alle ehemaligen und alle aktiven Mitglieder werden ihn vermissen und ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Jost Knauss

Anton Amberger

Am 2. Dezember 2011 verstarb kurz vor Vollendung seines 92. Lebensjahres Prof. Anton Amberger, emeritierter Ordinarius für Pflanzenernährung der TUM.

Nach dem Studium der Landwirtschaft in Berlin und München und der Promotion 1952 erwarb Anton Amberger 1958 die Lehrberechtigung im Fach Pflanzenernährung. Einem Studienaufenthalt in Aberdeen, Großbritannien, folgte eine vierjährige leitende Tätigkeit an der Bayerischen Landesanstalt für Bodenkultur und Pflanzenbau. 1966 folgte er dem Ruf an die TUM.



Anton Amberger schuf durch den Ausbau leistungsfähiger Einrichtungen die Voraussetzungen für eine anwendungsorientierte Grundlagenforschung. Im Fokus standen zunächst die Sicherung qualitativ hochwertiger Nahrungsmittel und der Erhalt der Bodenfruchtbarkeit über mineralische und organische Düngung. Er erkannte jedoch frühzeitig die Notwendigkeit, Düngungsmaßnahmen auch im Hinblick auf eine umweltschonende Landwirtschaft zu optimieren. So schuf er eine Basis für die Forschung zum Ressourcenschutz in landwirtschaftlichen Produktionssystemen. Zahlreiche Auslandsreisen dienten dem Ziel, die Landwirtschaft in Ländern der Dritten Welt insbesondere mit Blick auf die Versorgung der Kulturpflanzen mit Phosphor und Spurenelementen zu verbessern.

Mehr als 40 Doktor- und 100 Diplomarbeiten sowie rund 300 wissenschaftliche Publikationen in deutschen und internationalen Zeitschriften dokumentieren Ambergers wissenschaftliche Leistung. Sein Lehrbuch zur Pflanzenernährung ist in mehrfacher Auflage erschienen. Anton Amberger war Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Gremien und Mitherausgeber verschiedener Fachzeitschriften. Daneben hat er sich immer auch für den Ausbau Weihenstephans zum modernen Hochschulstandort engagiert.

Anton Amberger war ein äußerst engagierter Hochschullehrer und erfolgreicher Wissenschaftler, der bis zuletzt mit großem Interesse die Weiterentwicklung des Fachgebiets der Pflanzenernährung wie auch der Fakultät Wissenschaftszentrum Weihenstephan verfolgt hat. Wir alle werden ihm ein ehrendes Angedenken bewahren.

Urs Schmidhalter, Sabine von Tucher